

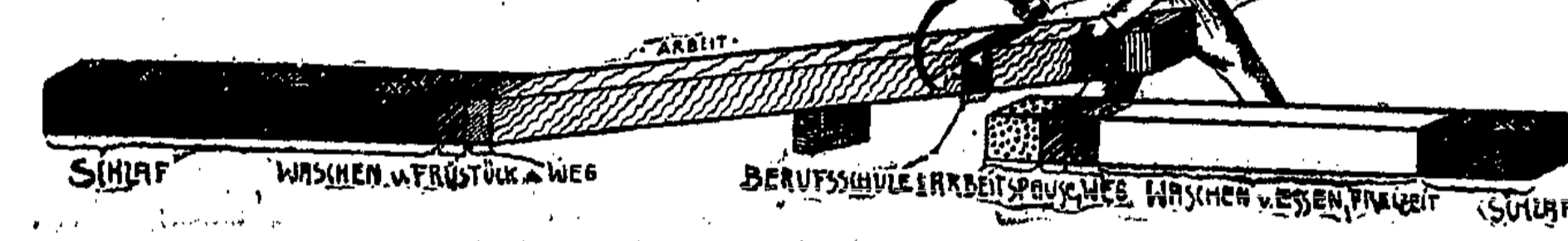
Die Jugend am Werk!

In Berlin findet augenblicklich eine beachtenswerte Ausstellung statt. Sie führt den Titel

„Das junge Deutschland“.

Sie hat es sich zur Aufgabe gestellt, eine umfassende Uebersicht über die Lebensgestaltung zu geben. Der Hauptträger der Ausstellung ist der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, dem 90 Jugendverbände aller Richtungen und Bekenntnisse angeschlossen sind. Außerdem beteiligen sich an diesem Werk verschiedene Reichsbehörden, Landesbehörden und Provinzial- und Kommunalbehörden sowie freie Verbände und Vereinigungen. Es ist das erstmalig, daß versucht wird, eine Gesamtübersicht über die Lebensverhältnisse der deutschen Jugend zu geben. Uns allen ist die große wirtschaftliche und soziale Not, in der die arbeitende Jugend steckt, bekannt. Wir wissen aus vielen Einzelschilderungen sowie auch aus einzelnen Erhebungen, die von den verschiedensten Stellen veranstaltet wurden, in welcher unsäglich traurigen Verhältnissen die junge Generation heranwachsen muß. Die Leiter des Werkes sind sich wohl bewußt, daß das Material, das sie zeigen, noch sehr lückenhaft ist; vielen Stellen

gaben vertiefen. Aber auch der weniger Geduldige, der sich nicht lange an einer Stelle aufhalten möchte, wird durch bildhafte Darstellungen mancherlei erfahren, das geeignet ist, zum Nachdenken anzuregen. So finden wir in einem der ersten Säle ein großes farbiges Bild, das die Bemühungen eines Jugendlichen zeigt, der von einem langen Balken, welcher einen langen Arbeitstag versinnbildlichen soll, ein kleines Stück absägt. . . . Diejenigen, die das Unterfangen unseres Jugendlichen, ein wenig mehr Freizeit zu erlangen, als ungerechtfertigt, ja als unerschämte Ansehen (die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ verhöhnt diese Bestrebungen), kennen eben die wirklichen Verhältnisse nicht oder wollen sie nicht kennen. — Im folgenden möchten wir zu einzelnen brennenden Fragen, deren günstige Lösung für die arbeitende Jugend eine Wohltat sein würde, Stellung nehmen. Wir sind es der arbeitenden Jugend schuldig, ihr helfend zur Seite zu stehen und alles für sie zu tun, damit jene elenden Verhältnisse verschwinden, die sie heute noch bedrücken. In der rationalisierten Wirtschaft braucht der junge Mensch mehr noch als der alte einen müßigen Arbeitstag, eine ausreichende Freizeit und alles, was geeignet ist, ihn körperlich und geistig zu heben. Die Jugend der Arbeiterklasse darf nicht verkümmern, sie darf nicht durch den Produktionsprozeß körperlich und geistig verkrüppelt werden. Um unser Ziel, die sozialistische Wirtschaft und Gesellschaft, zu erreichen, brauchen wir vollwertige, arbeitsfreudige und selbstbewußte Menschen.



Jugend und Gewerkschaften.

Im Zusammenschluß liegt eine gewaltige Macht. Auch der jugendliche Arbeiter und die jugendliche Arbeiterin müssen es erkennen lernen. Sie dürften hierbei von den Unternehmern lernen, die sich ebenfalls zu großen Organisationen vereint haben, um auf diese Weise den berechtigten Forderungen der Arbeiter entgegenzutreten zu können. Das ist eine Tatsache, die niemals übersehen werden darf. Das Ideal des gewöhnlichen Unternehmers ist Aufrechterhaltung einer langen Arbeitszeit, Zahlen eines möglichst niedrigen Lohnes sowie höchste Anspannung des Arbeiters im Produktionsprozeß. Er macht auch vor dem Jugendlichen nicht halt, ja, er verwendet ihn dort, wo der Arbeitsprozeß schon sehr stark mechanisiert ist, mit Vorliebe. Der jugendliche Arbeiter bzw. die jugendliche Arbeiterin setzen ihm weniger Widerstandskraft entgegen. Ihre Arbeitszeit sowie Lohnverhältnisse, wie auch die übrigen Bedingungen, unter denen sie schaffen müssen, werden sich erst dann bessern, wenn sie sich der Gewerkschaft anschließen und somit die Macht derselben verstärken helfen. Die deutschen Gewerkschaften haben Unendliches geleistet, um der arbeitenden Jugend bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Auch der arbeitenden Jugend ist es zugute gekommen. Um die Arbeiterschutzesgesetzgebung, insbesondere den Schutz der Jugendlichen auszubauen, die Arbeitszeit zu verringern, eine bessere Entlohnung herbeizuführen sowie auch den Jugendlichen eine bessere Berufsausbildung zuteil werden zu lassen, bedarf es auch der Heranziehung der Jugendlichen zu tätiger Mitarbeit. Und daß die Jugend schon ein Interesse an der gewerkschaftlichen Arbeit zeigt, ersehen wir aus der neuesten Entwicklung der gewerkschaftlichen Jugendbewegung. Die praktische Jugendarbeit konnte gesteigert werden. In vielen Ortsgruppen haben sich besondere Jugendabteilungen gebildet, in denen regelmäßig neben anderen gewerkschaftlichen Angelegenheiten Fragen des Jugendschutzes sowie Fälle übermäßiger Ausbeutung und ungebührlicher Behandlung im Arbeitsverhältnis besprochen werden.

Lücken in der Beweisführung?

Die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ bespricht in der Nummer vom 14. August die Forderung der organisierten deutschen Jugend. Neben anderem bemängelt sie auch die Beweisführung, die diese bei ihrem öffentlichen Auftreten — insbesondere bei den Darbietungen in ihrer Ausstellung — gebraucht. Sie folgert: „So wird dem objektiven Beschauer noch manches auffallen, was ihn zu der Meinung bringt, daß hier in dem heißen Bemühen zu beweisen, was bewiesen werden soll, des Guten oft zu viel getan wird (oder zu wenig getan worden ist), wie es eben der Beweis erfordert.“

Diese Feststellung ist nicht ganz richtig. Allerdings haben die deutschen Arbeitgeber diesen Umstand mindestens zu 99 Proz. verschuldet. Oder liegt es allein an der Ausstellungsleitung, wenn sie der Beweis für die Ausbeutung der jugendlichen Erwerbstätigen nur mittelbar antreten kann? Wenn sie, um nur einiges zu nennen, die unzureichende Freizeit der Jugendlichen einfach durch den Abzug von Arbeitszeit, Begezeit, Arbeitspausen, Berufsschulzeit errechnet, und die Folgen für den Gesundheitszustand durch Zahlen über die Wohnungs- und Wohnungseinrichtungsnot, die auffälligen Größenunterschiede zwischen Volks- und Mittelschülern, die Verteilung der Jugendlichen auf die einzelnen Betriebsformen darzustellen versucht? Diese Art der Schilderung proletarischer Jugendnot ist gewiß im Hinblick auf den Zweck und unter Berücksichtigung des tatsächlichen Zustandes unzureichend. Aber was bringen diejenigen, die diese Lücken ausfüllen könnten, die deutschen Arbeitgeber? Ihre Beweise, die sie bringen, sind nur unvollständig.

Toller sind schon die Bilder, die man zeigt. Wozu da Farben mißbraucht worden sind, ist schon fast untragbar. Jene lichte, geräumige, laubere Dreherei mit ihren gut beschützten Maschinen, und zufriedenen, kameradschaftlich verkehrenden Menschen, wirkt für Kenner

Freizeit tut not!

Herabsetzung der Arbeitszeit. — Ausreichende Ferien.

In die Ausstellung der deutschen Jugend hat sich auch ein Modell eingeschlichen, das viel eher auf einen Kummelpfad gehört, auf dem die Besucher schlüpfen wollen, aber nicht in eine solche ernsthafte Veranstaltung, wie sie das Schloß Bellevue aufweist. Da hat ein Unternehmerverband ein Spielzeug zurechtzimmern lassen, das zu weilen, wenn sich genügend Besucher eingefunden haben, in Bewegung gesetzt wird, wobei ein Herr, den die Erfinder dieses Spielzeuges gefandt haben, einen „instruktiven“ Vortrag hält. Da sind auf einem laufenden Band Figuren angebracht, welche alte und junge Arbeiter im Produktionsprozeß darstellen sollen. Der schon erwähnte Herr erklärt nun, daß, wenn man nur einen einzigen Jugendlichen aus dem Arbeitsgang herausnehmen würde, alles zum Stocken kommen müßte. Von einer anderen Regelung der Freizeit als bisher könne deshalb keine Rede sein, da auf den Betrieb Rücksicht genommen werden müsse. Man ist ob dieser Entdeckung erschüttert. Man denkt: „Donnerwetter, was für ein durchschlagendes Argument. Ja, ja, unsere Unternehmer haben es „intuitiv“! Diese Vorführung gehört zu den wenigen Scherzen, die auf der sonst ernstlichen Ausstellung den Besucher belustigen.“

Im großen und ganzen ist es schon so, wie der Vorsitzende des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände bereits im „Vorwärts“ feststellte, daß die Ausstellung den Nachweis für die Berechtigung der Freizeitforderungen der deutschen Jugend erbringt. Der größte Teil der erwerbstätigen Jugendlichen hat nichts vom Wochentag, der ihm eine lange, zermürbende Arbeit auferlegt. Neben dem unumgänglich notwendigen Schlaf, dem Wege zur und von der Arbeit, kommt die Beschäftigung selbst; was als Freizeit für Erholung und Weiterbildung übrig bleibt, ist so gering, daß dauernd die Gefahr körperlicher und geistiger Rückentwicklung entsteht. Wenn die deutschen Unternehmer es für unmöglich halten, den Jugendlichen eine ausreichende Freizeit zu gewähren, so wird ihnen nichts weiter übrig bleiben, als zu lernen, die Betriebe technisch so zu organisieren, daß trotz vorzeitigen Abgangs des Jugendlichen im Betriebe keine Störungen entstehen. Dort, wo ein großer Prozentsatz jugendlicher beschäftigt wird, bleibt kein anderer Ausweg, als die Arbeitszeit des gesamten Betriebes auf ein erträgliches Maß herabzusetzen.

Eine notwendige Unterbrechung des ewigen Einerleis im Fabrikbetriebe sind die Ferien. Je länger sie sind, eine desto größere Wirkung werden sie erzielen. Von Unternehmenseite sträubt man sich noch, die Ferienberechtigung der arbeitenden Jugend anzuerkennen. Der Unternehmer ist überhaupt ein sonderbares Wesen. Er hält es für selbstverständlich, daß er sowie seine Frau und seine Kinder jährlich einmal eine längere Pause machen und sich von aller Arbeit fernhalten. Wertwürdigerweise sieht er die gleiche Notwendigkeit nicht ein, wenn es gilt die Ferienfrage seiner menschlichen Arbeitskräfte zu regeln. Ebenso gibt man den Jünglingen der höheren Schulen reichlich Ferien und Erholungstagen, weil man sich sagt, daß diese Ruhezeiten von größtem Nutzen für den jungen Körper sind, daß sie ihm neue Kräfte zuführen und ihm neue Luft zur Arbeit einflößen. Die fortschreitende Mechanisierung des Erwerbslebens läßt auch keinen anderen Ausweg mehr zu. Das Leben des Jugendlichen erfährt eine ungeheure Bereicherung, wenn er weiß, daß er wenigstens einmal im Jahre für längere Zeit sein eigener Herr wäre, daß er tun und lassen könnte, was er wollte und daß er sich nicht um seine Tätigkeit und um etwa entgangenen Lohn zu sorgen braucht. Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, dem auch die Jugendgruppen der freien Gewerkschaften angeschlossen sind, fordert deshalb: drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) unter 16 Jahren und zwei Wochen bezahlte Ferien für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren. In bezug auf den übrigen Schutz der erwerbstätigen Jugend ist ferner notwendig die Ausdehnung der Schutzbestimmungen für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Angestellten auf das Alter von 14 bis zum vollendeten 18. Jahre (bisher erstreckten sich diese Schutzbestimmungen bis zum 16. Jahre). Dann wird gefordert die Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden einschließlich des Fachunterrichts und der Zeit, die für Aufräumungsarbeiten beansprucht werden könnte. Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe mit Sonnabend mittag und Festsetzung ausreichender Arbeitspausen. Der Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes, der zwar grundsätzlich einen Teil dieser Forderungen erfüllt, weist indessen so viele Ausnahmen, die eine Durchbrechung gestatten, auf, daß er in dieser Form nicht gefeßt werden darf.

geradezu provozierend. Und der Turner daneben, der seine gesunden, starken Glieder im Sonnenlicht spielen läßt, ist auch nicht aus einer Färberei, einer Formerei, einem Bergwerk, einer Glashütte oder sonstwo hergeholt, wo heute die kapitalistische Produktion Menschenkraft und Menschenteile verarbeitet. Er ist entweder frisch von der Hochschule für Leibesübungen importiert, oder sein Dasein besteht darin, im Winter im Engadin, im Vorfrühjahr an der Riviera, im Frühjahr im deutschen Mittelgebirge und im Sommer in irgendeinem komfortablen Seebad zu verleben. Wieviel das dritte Bild, der lesende Bursche, der Wirklichkeit gerecht wird, wird im Raum vorher durch die erschütternde Feststellung:

jede achte Jugendliche wohnt in einer überfüllten Wohnung, jeder sechste Jugendliche schläft mit Fremden in einem Raum und jeder zweihundertste Jugendliche teilt mit einem Fremden sein Bett, gezeigt.

Ähnlich verhält es sich auch mit den „sozialen Leistungen“ der deutschen Industrie. Wird die deutsche Industrie etwa nur von dem paar Großfirmen der Montan- und Metallindustrie repräsentiert? Wo bleiben die anderen Zweige der Fertigwaren- und Veredelungsindustrie, die doch hauptsächlich als Abnehmer für jugendliche Arbeitskraft in Frage kommen? Weshalb zeigt man nicht Spinnereien mit ihren Treibhaustemperaturen und ihren maschinellen Rekordgeschwindigkeiten, oder Jutefabriken mit ihrem gesundheitschädlichen Staub, oder einzelnes aus der Bekleidungsindustrie, wo dem Band-

system seit langem schon durch Gliederung der Arbeit, durch Anordnung der Maschinen und durch ein raffiniertes Lohnsystem vorgearbeitet ist?

Die deutschen Arbeitgeber könnten solche Dinge zeigen, sie hindert kein Betriebsgeheimnis. So gut wie sie mit ausländischen Kapitalisten Fabrikationsmethoden besprechen und austauschen, eberfogut, ja noch viel eher, könnten sie, wenn sie es wirklich ehrlich mit der deutschen Jugend meinen, das Leben der erwerbstätigen Jugend darstellen, wie es ist.

Die Gewerkschaften hätten sich deshalb noch mehr bemühen müssen, das, was Arbeitgeber unterlassen haben oder falsch wiedergaben, durch Bild wahrheitsgemäß darzustellen. Selbstverständlich birgt eine solche Wiedergabe viel Schwierigkeiten und Widerstände. Aber der Deutsche Textilarbeiterverband hat ja bei keiner Schwangerenaktion gezeigt, daß auch dieses zu überwinden ist. Freilich, die Photographie gibt gewissermaßen nur einen statistischen Einblick. Der Film wäre ein viel besseres Darstellungsmedium. Er wird aber, wie die Dinge liegen, für die Arbeiterklasse in absehbarer Zeit noch nicht als solches zu gebrauchen sein, denn, wie gesagt, die deutsche Filmindustrie läßt lieber gegen Geld alles andere kurbeln. Gerade deshalb muß die freigewerkschaftliche Arbeiterschaft bei Anlässen, wie sie die Ausstellung „Das junge Deutschland“ bietet, darauf bedacht sein, das zu zeigen, was man sonst der Deffentlichkeit unter-

